

1580

ANSPRACHE ÜBER 2. TIM. 1, 7

VON
PRIESTER REINHOLD BAERSCH
DORTMUND, 1904

ANSPRACHE ÜBER 2. TIM. 1, 7

Von **Priester Reinhold Baersch**
Dortmund, 1904

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht“,

so spricht der Apostel Paulus unter anderem in seinem zweiten Brief an Timotheus.

Was hier gesagt ist, gilt allen Getauften. Es ist auch für alle Jünger Christi notwendig und geboten, ja für alle, die auf die Erscheinung des HErrn warten und sich dieses Bekenntnisses nicht schämen.

Unaussprechlich groß ist die Gnade, die uns in der heiligen Taufe widerfahren ist. Wir haben dabei nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass wir uns abermals fürchten müssen, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.

Dort, wo sich der knechtische Geist offenbart, da wird die Liebe Gottes nicht voll und ganz erkannt, die sich in Jesu, unserem Heiland, geoffenbart hat. Denn alle, die im knechtischen Geiste einhergehen, binden

sich an allerlei Vorschriften und Gesetze und quälen sich mit allerhand äußerlichen und kleinlichen Dingen.

Solche Leute haben gewöhnlich die besten Vorsätze, aber in der Regel möchten sie in eigener Kraft überwinden und den Sieg ihrem Verdienst zuschreiben.

Der HErr fand schon damals solche in den Pharisäern und Schriftgelehrten. Er hatte kein Wohlgefallen daran, sondern Er verurteilte sie in ihrem Wesen und Tun. Aber auch unter den Getauften sind es nicht wenige, die nur durch äußere Werkheiligkeit, durch Kasteien aller Art und durch Enthaltbarkeit von nicht verbotenen Dingen sich den Himmel verdienen wollen.

Sie sehen immer nur einen Gott der Gerechtigkeit und des Gerichts vor sich, aber weniger einen Gott der Liebe und des Erbarmens. Darum werden sie an sich verzagt, und ihr Leben ist begleitet von steter Furcht und Unruhe. Doch der Apostel spricht: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein.“ Der kindliche Geist steht in dieser Liebe und in dem vollen Vertrauen zu seinem HErrn. Er weiß, dass es kei-

nen anderen Überwinder der Sünde gibt als Jesus, der HErr.

Er allein hat die Welt überwunden. Er aber nur allein will in uns überwinden und siegen, wenn wir uns nur Ihm hingeben und wie ein Kind uns Ihm ganz anvertrauen. Als Kinder Gottes brauchen wir in keinem Stück zu zagen und zu zweifeln, auch dann nicht, wenn wir uns einer Schuld gegen Gott bewusst fühlen, wenn wir nicht wert sind, Gottes Kinder zu heißen.

Dann sind wir wohl traurig und betrübt, wir beugen uns wohl vor unserem Vater, den wir dadurch betrübt haben. Wir sinken vor Ihm in den Staub, aber das alles in dem Bewusstsein: „Der Vater empfängt uns mit väterlicher Liebe, Er nimmt uns in Seine Arme. Er vergibt uns alles um Jesu Christi, Seines Sohnes willen. Er hebt uns zu sich empor und lässt uns den seligen Frieden schmecken.“

An unseren Kindern können wir lernen. Wenn sie gefehlt haben und wir sie zurechtweisen oder wohl gar strafen müssen, dann weint das Kind wohl bittere Tränen; wenn wir ihnen aber wieder freundlich begegnen, dann ist auch mit diesem Augenblick der Schmerz überwunden, und das fröhliche Kindeslächeln bricht wieder hervor. Auch uns lacht die Gna-

denonne wieder, wenn wir vielleicht schwere Tage und Stunden durchleben mussten. Der HErr züchtigt uns wohl, aber Er gibt uns dem Tode nicht, sondern Er erzieht und bereitet uns für Sein Reich.

Dazu aber, dass wir in diesen Kämpfen und schweren Stunden ausharren können, hat uns der HErr gegeben den Geist der Kraft. Wir sind angetan mit Kraft aus der Höhe. Der HErr will sich kräftig in uns erweisen. Wir sollen nicht in dem uns verordneten Kampf erlahmen, sondern mutig des HErrn Siege führen. Gebrauchen wir darum die Kraft, die uns gegeben ist, gebrauchten wir sie im Glauben, denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

Sollen wir doch immer mehr fest und unbeweglich werden und zunehmen am Werk des HErrn, damit wir die Schritte tun können, die der HErr noch mit uns gehen will zu unserer und zur Vollendung Seiner ganzen Kirche. O, blicken wir immer getrost auf Ihn, den Unsichtbaren, vertrauen wir uns Ihm ganz an, dann werden wir auch mit Paulus sprechen: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer und Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem HErrn.“

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus. Wo noch Furcht vor dem Bekenntnis unseres Glaubens vorhanden ist, da ist das Feuer der Liebe zum HErrn gedämpft und unser Erstlingszustand nicht in Ordnung. Die Liebe zum HErrn lässt unsern Mund auf tun und zur Ehre und zur Verherrlichung Gottes beitragen, denn: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“

Diese knechtische Furcht, wie sie uns genannt wird, ist Verzagttheit und Angst unserem Gott gegenüber. Diese Furcht offenbarte Israel bei der Gesetzgebung am Berge Sinai. Wir aber, als das neue Bundesvolk, als die Wiedergeborenen, haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Zu diesem wunderbar innigsten Verhältnis sind wir mit Gott vereint, die Kindschaft ist unser Eigentum und das Vaterherz Gottes steht für uns offen. Wir wissen nun gewiss, dass unsere Gebete stets Erhörung finden, wenn wir sie im Geist und in der Wahrheit und in dem Namen Jesu darbringen.

Anstelle der knechtischen Furcht tritt die kindliche Furcht, und das ist die rechte Gottesfurcht, die stets mit Liebe gepaart ist. Ja, diese Furcht des HErrn, das ist der Weisheit Anfang. Mit dieser Furcht im Herzen will uns der HErr sehen, wenn wir uns Ihm nahen, ja mit dieser Furcht sollen wir Ihm dienen in

unserem ganzen Leben. Dazu ist uns Sein Geist gegeben, der da ist der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. Wenn wir Ihn vollkommen wirken lassen in uns, dann sind wir frei von aller knechtischen Furcht, frei von aller Verzagtheit und Ängstlichkeit, denn Er gürtet uns stets mit Kraft und macht unsere Wege ohne Wandel.

Ja, der Heilige Geist ist uns gegeben als der Geist der Kraft, dass wir den Kampf des Glaubens zu führen imstande sind als die Freiwilligen des HErrn, die wir Ihm gelobt haben, Schulter an Schulter für Ihn zu kämpfen und in dieser Gemeinschaft fürbittend einzutreten für die ganze Kirche, die Sein Leib ist. Wenn wir bis zum Ende in der Gemeinschaft der Heiligen bleiben, dann ist unser Sieg gewiss und unsere Annahme bei Seiner Erscheinung gesichert.

Wenn wir nun so vom Heiligen Geist mit Kraft gegürtet sind, dann vermehrt Er auch täglich in uns die Liebe zum HErrn. Denn Er ist die göttliche Flamme, welche die Brautliebe immer wieder von neuem entzündet und hell brennen lässt, bis der große Morgen kommt und mit ihm der Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, der HErr des Lebens. Ja, uns ist auch gegeben der Geist der Zucht. Mit Seinen Bildnerhänden will Er uns bereiten bis auf jenen Tag des HErrn.

Wer aber wird bestehen? Nur die, welche sich dem Feuer des göttlichen Goldschmieds nicht entziehen, der da läutert und in Zucht und Ordnung bringen will alles, was in die Herrlichkeit des HErrn eingehen soll.

Er will, dass wir uns täglich selber richten und für unwürdig achten, nur so werden wir bewahrt werden vor jenem gerechten Gericht, das über alle die kommen wird, die jetzt Seine Zucht und Pflege hassen und Seine wiederhergestellten Ordnungen fliehen; sie sollen essen von den Früchten ihres Wesens und ihres Rats satt werden.

O, dass wir bleiben möchten in der Zucht und Pflege des HErrn sowie in der rechten Furcht Gottes, bis der goldene Morgen kommt und mit ihm unsere Freiheit und Vollendung.

Nun werden wir in der Heiligen Schrift mehrfach hingewiesen auf den Zustand, in welchem wir als Getaufte stehen sollen. Da wird uns der kindliche Geist dem knechtischen Geist gegenübergestellt, der knechtische Geist als der, welcher Gott gegenüber eine gewisse Kluft einnimmt und eine Ängstlichkeit und Furcht zeigt. Der kindliche Geist hingegen steht in der innigsten Gemeinschaft mit Gott und in der Liebe, in welcher Er uns treibt, den Willen Gottes mit Freu-

den zu erfüllen. Darum spricht ja auch der Apostel Paulus im Brief an die Römer Kapitel 8 Vers 15: „Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.“ Das ist ein anderes Verhältnis, als wie ein Knecht seinem Herrn gegenübersteht. Kinder und Knechte, letztere also das dienende Gesinde, sind gewöhnlich unter einem Dach. Beide sind dem Hausherrn, dem Vater, Gehorsam schuldig. Doch ist ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden. Der Knecht tut es um Lohn, er will erwerben, verdienen. Das Kind hingegen tut es aus Liebe, es ist etwas Selbstverständliches, denn es gehört dem Vater an, es ist sein Fleisch und Blut, darum auch sein Erbe von allem, was der Vater besitzt.

Also, das Kind will erben, der Knecht erwerben. Die Erbschaft wird frei geschenkt, der Lohn aber verdient. Schon hieran sehen wir den Unterschied, wie sich der kindliche Geist dem knechtischen gegenüber verhält.

Der knechtische Geist macht sich viel zu schaffen. Er zerarbeitet sich in der Menge seiner Wege, er will sich mit Werken der Barmherzigkeit den Himmel verdienen, aber oft nur, um von den Leuten bewundert und gerühmt zu werden. In diesem Zustand traf

der HErr jene Pharisäer und Schriftgelehrte an, die sich Jahrhunderte abgemüht und abgequält hatten mit ihren Geboten und Aufsätzen und äußerer Werkheiligkeit, womit sie sicher glaubten, sich damit das Himmelreich zu verdienen. Doch was für ein Urteil bekamen sie vom HErrn?: „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler.“

Sie taten ihre Werke im knechtischen Geist, im Zustand des gefallen Menschen, der voll Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit ist. Der kindliche Geist hingegen denkt anders und handelt anders. Er lässt uns erkennen, wie unvollkommen und schwach wir noch sind, während doch der HErr spricht: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Er lässt uns unsere Unwürdigkeit fühlen, dass wir alle vor Ihm, dem Heiligen und Gerechten, sind wie die Unreinen, wo doch Er selbst spricht: „Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig.“ Ja, der kindliche Geist gibt uns die Versicherung nicht, dass wir würdig erfunden werden müssen, wenn der HErr kommt, weil wir zu der Gemeinschaft der Erstlinge gehören, sondern der kindliche Geist lenkt unseren Blick auf Jesum. In Jesu sehen wir nichts als Reinheit, Heiligkeit und Vollkommenheit. Und der kindliche Geist lässt uns zuversichtlich glauben, dass wir nur in Jesu heilig, rein und vollkommen sind, solange wir in Seiner Gemeinschaft bleiben. In Ihm sind

wir alles in allem, auch Erben Seines Reiches und Teilhaber Seiner Herrlichkeit. In dem knechtischen Geist fehlt die rechte Ruhe in Gott. Hingegen der kindliche Geist lässt uns sitzen zu den Füßen Jesu und uns verlieren in Seinen Sinn und Seine Gedanken.

Jenes biblische Beispiel von Maria und Martha gibt uns hierüber ein klares Bild. Martha war die Sorgende und voll Unruhe, Maria hingegen die Hörende und Hingebende. Maria wurde hierfür vom HErrn gelobt, Martha hingegen getadelt.

O, dass wir doch recht den kindlichen Geist zum Ausdruck bringen möchten, besonders in dieser gegenwärtigen ernsten, stillen Zeit, wo Zweifel aufsteigen könnten in uns wegen der wunderbaren Führung Gottes in Seinem Gnadenwerk. Der knechtische Geist ist es, der uns dabei ängstigt und quält, ebenso, ob unsere Annahme bei dem HErrn gesichert sein möchte. Aber der kindliche Geist erinnert uns an unsere Kindesstellung und lässt uns im Vertrauen auf den Vater blicken, der uns gewisslich mit sicherer Hand an unser verheißungsvolles Ziel bringen wird.